



Seit zwei Jahren können Wintersportfreunde auch in Brandenburg ihre Spuren im Schnee ziehen

In dem einstigen
Modekurort ist
das nördlichste
Wintersportparadies
Deutschlands neu
belebt worden



Bad Freienwalde: Startklar für die Schneesaison

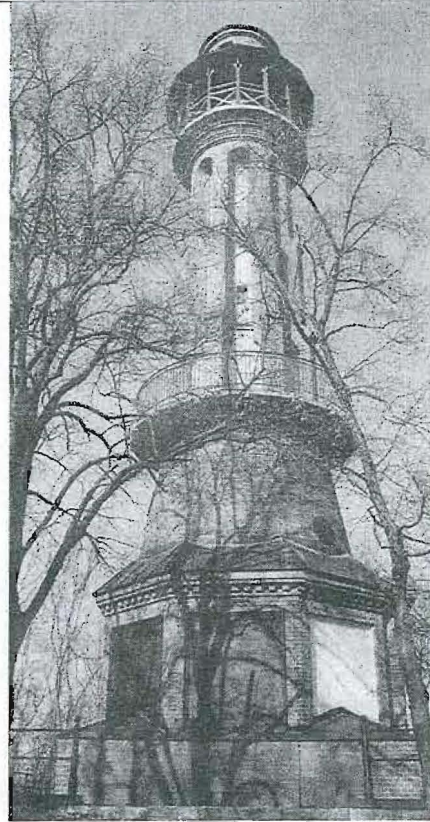
Bad Freienwalde machte Karriere mit Gicht. Mit der vom Großen Kurfürsten nämlich. Durch Zufall erfuhr Friedrich Wilhelm (1620 – 1688), der seit Jahren an Gelenkentzündung litt, von der Entdeckung eisenhaltiger Quellen in dem kleinen Ort an der Oder. Das war 1684. Voller Hoffnung beauftragte er Johann Kunckel (1630 – 1703), seinen Hofalchimisten, damit, die Nachricht zu überprüfen. Kunckel fuhr in das verträumte Städtchen, untersuchte akribisch den mineralischen Gehalt der Quelle und konnte seinem Fürsten ein positives Ergebnis melden. Sofort befahl der Gichtgeplagte, Brunnen zu errichten und ein Bad für seine höher gestellten Untertanen zu errichten. Freienwalde gebührt also der Ruhm, die erste und älteste Kurstadt Brandenburgs zu sein. Der Besuch des Großen Kurfürsten wirkte wie eine Initialzündung.

Schon ein Jahr später bevölkerten 1500 Badegäste die Stadt. Sein Nachfolger im Monarchen-Amt, König Friedrich I. (1657 – 1713), beauftragte dann 1706 den Architekten Andreas Schlüter, ihm ein kleines Kur-Schlösschen zu errichten. Leider spülte der erstbeste Platzregen den Bau fort. Erschrocken ließ sich der abergläubige Friedrich von nun an das Wasser ins heimische Berliner Schloss liefern. Der architektonische Reifall konnte jedoch den Erfolg der Therme nicht aufhalten. Unter König Friedrich Wilhelm II. (1744 – 1797) avancierte Freienwalde endgültig zum Modebad des brandenburgischen Adels. Von 1790 an kam sogar Friederike Luise, die Gattin des Königs, alljährlich für einige Wochen nach Freienwalde. Verletzt von den wechselnden Hofdamen im Bett ihres Gemahls, kühlte sie hier ihre Wunden. 1797, endlich Witwe, beauftragte sie

den berühmten Architekten David Gilly (1748 – 1808) mit dem Bau eines prachtvollen Landhauses. Etwas übertrieben wurde es Schloss genannt. Die Königin bewohnte es bis zu ihrem Tode im Jahre 1805. Heute ist dort eine Gedenkausstellung für den ehemaligen Reichsaußenminister Walter Rathenau zu sehen. Der nämlich kaufte das Anwesen 1909 und ließ es liebevoll restaurieren. Nach seiner Ermordung 1922 verschenkten die Erben das Schloss an den Oberbarnimer Kreis. 1840 erweiterte Freienwalde seine Gesundheitspalette. Heilbehandlungen für Rheumakranke kamen hinzu, die schwefelhaltigen Packungen aus dem Oderbruchmoor wurden nach geheimen Rezept hergestellt. Die schöne hügelige Landschaft um Freienwalde, die Hofmalern wie Antoine Pesne, Adolf Menzel oder Karl Blechen oft Modell stand, und nicht zuletzt die Nähe



Das hügelige Gelände bietet sowohl Langlauf als auch alpinem Sport beste Möglichkeiten



Der Aussichtsturm aus dem Jahre 1879 hat eine Höhe von 26 Metern. Von seiner Plattform aus kann man weit in das Oderbruch blicken

del nicht mehr unbedingt nach Thüringen, Bayern oder in den Harz fahren, Spuren im Schnee kann man auch in Brandenburg ziehen. Schon 1924 lud der örtliche Wintersportverein Freienwalde, der am 31. Januar 1923 gegründet wurde, zum ersten „Märkischen Wintersporttag“. Rodeln, Eislaufen und Skilanglauf standen auf dem Programm. Das größte Interesse aber fand das Skispringen. Auf einer aus Schnee gebauten Sprungschanze am Papenberg fand der erste Wettbewerb statt. Den

Zuschauern stockte bei Weiten von 6 bis 9 Metern der Atem. 1929, beim dritten „Märkischen Sporttag“, hatte die Kurstadt bereits eine Naturschanze, deren Rekord bei 28 Metern lag. Und der spätere Skisprung-Olympiasieger Birger Ruud trainierte auf der Schanze für die olympischen Winterspiele 1936. An diese Tradition wird jetzt angeknüpft. Am Stadtrand entsteht ein Wintersportzentrum mit Langlaufloipen, einer Sommerodelbahn, einer Snowboardhalbpipeline, einer Abfahrtsstrecke, die weit hinab ins Hammertal führt, einem Sessellift und einer Sprunganlage für drei Schanzen. Von der größten sollen Sprünge von mehr als 120 Metern möglich sein. Bei der Generalprobe vom 24. bis 26. Oktober 2003 jedenfalls, beim „Drei-Länder-Grand-Prix“, klappte alles wie am Schnürchen. Nur an Schnee mangelte es. Den wird es im Winter geben, verspricht Dieter Bosse, der Präsident des Wintersportvereins. Und wenn nicht? Bosse: „Wozu gibt es Matten. Notfalls schießen wir sogar mit Schneekanonnen auf Touristen.“

BERND SIEGMUND



Das Oderlandmuseum beherbergt die Touristinformation



Zukunft fürs Hotel-Gewerbe: Der Wintersport soll Touristen in die Stadt locken

zu Berlin, ließen die kleine Stadt Anfang des 19. Jahrhunderts zum bevorzugten Reiseziel der Berliner werden. Noch heute erkennt man die typischen, mit Zopfputz versehenen Bauten jener Zeit. In der Goethestraße prägen prächtige Gründerzeit-Villen das Bild. Wie ein Wahrzeichen ragt die

spätgotische Nikolai-Kirche (13. – 16. Jh.) über die Dächer der Stadt. Die Georgen-Kapelle, ein barocker Fachwerkbau aus dem Jahre 1698, wird seit ihrer Restaurierung im Jahre 1986 als Konzert- und Ausstellungshalle genutzt. Ein schönes Zeugnis der klassizistischen Baukunst ist das

von Carl Gotthard Langhans 1789 als Logier- und Badehaus errichtete „Landhaus“. Umgeben von Berg und Tal erlebt Freienwalde in den letzten Jahren eine Renaissance. Zum einen als Kurort, zum anderen als brandenburgisches Wintersportparadies. Seit 2001 müssen Freunde von Ski und Ro-

► **Reise-Info:**
Kur- und Fremdenverkehrsgesellschaft Bad Freienwalde,
Tel.: (03344) 332377,
Fax: (03344) 332379;
Internet:
www.bad-freienwalde.de